

Michael Overdick

Baukunst der
Romanik in
Baden-Württemberg

mit Fotografien von Robert Knöll

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Die Kirchen der REICHENAU	14
Wandmalerei	20
SULZBURG Klosterkirche St. Cyriak	24
SCHIENEN (ÖHNINGEN) Stiftskirche St. Genesis	25
KONSTANZ Münster Unserer Lieben Frau	26
BAD WIMPFEN Stiftskirche St. Peter	28
Kloster HIRSAU (CALW)	30
Die Hirsauer Bauschule	34
NECKARTAILFINGEN Pfarrkirche St. Martin	36
SINDELFINGEN Stiftskirche St. Martin	37
ALPIRSBACH Klosterkirche St. Nikolaus	38
GENGENBACH Klosterkirche St. Maria	40
SCHWÄBISCH HALL Großcomburg und Kleincomburg	42
LORCH Klosterkirche St. Peter und Paul	46
Kloster MAULBRONN	49
Die Baukunst der Zisterzienser	52
Kloster BRONNBACH	56
OWINGEN Weiler Kirche	59
ELLWANGEN Klosterkirche St. Vitus	60
FAURNDAU (GÖPPINGEN) Stiftskirche St. Maria	62
SCHWARZACH (RHEINMÜNSTER) Klosterkirche St. Peter und Paul	64
Die fränkischen Achteckkapellen	66
FREIBURG IM BREISGAU Münster Unserer Lieben Frau	70
WÖLCHINGEN Pfarrkirche St. Johannes	72
WOLPERTSWENDE Hatzenturm	73
BAD WIMPFEN Königspfalz	74
Plastischer Bauschmuck	78
LAHR Storchenturm	82
SINSHEIM-WEILER Burg Steinsberg	83
Burg NEIPPERG	84
Burg LIEBENZELL	86
ROTTWEIL Stadtanlage und Befestigung	88
ESSLINGEN Wolfstor	91
RAVENSBURG romanisches Haus	92
SCHWÄBISCH HALL Keckenburg	93
Begriffserklärungen	94
Weiterführende Literatur	95

Einleitung

Das Mittelalter wird gemeinhin in zwei große, aufeinander folgende Kunstepochen eingeteilt: die Romanik und die Gotik. Was die Architektur angeht, so scheint es ein Leichtes zu sein, die beiden Epochen auseinanderzuhalten. Kennzeichnend für die Romanik ist der Rundbogen, für die Gotik der Spitzbogen. In der Romanik bevorzugt man massive Mauern mit relativ kleinen Fensteröffnungen, in der Gotik wiederum zeigt sich das Bestreben, die Mauern zugunsten großer Fensterflächen gerüstartig aufzulösen. Ein romanischer Bau erscheint schwer und erdgebunden, ein gotischer Bau leicht und himmelwärts aufstrebend.

Abb. 1: Klosterkirche Alpirsbach.
Ein Raum von eindrucksvoller
Klarheit und Monumentalität.



Die genannten Unterscheidungsmerkmale sind bei aller Generalisierung und Vereinfachung zweifellos hilfreich. Gleichwohl bergen sie die Gefahr, dass man den einen Epochenstil immer nur als Gegenpol zum anderen betrachtet. Hinzu kommt, dass wir dazu neigen, kunstgeschichtliche Umwälzungen mit der Idee des Fortschritts zu verbinden. Dies ist vor allem für die romanische Baukunst fatal, denn im unmittelbaren Vergleich wird man ihr nur allzu leicht die wenig schmeichelhafte Rolle des primitiven, kaum entwickelten Vorläufers zuweisen.

Nun, primitiv ist die romanische Baukunst sicherlich nicht. Jedoch wird man ihre gestalterischen Eigenheiten nur dann gebührend würdigen können, wenn man davon Abstand nimmt, sie unter der Maßgabe eines „noch nicht“ zu betrachten. So ist etwa der Umstand, dass das Innere der um 1120–50 errichteten Alpirsbacher Klosterkirche ohne Wölbung blieb, in keiner Weise ein Mangel. Die Verwendung der Flachdecke entspricht vielmehr den Vorstellungen einer Baukunst, welche die einzelnen Raumteile als klar definierte, kastenförmige Einheiten begreift. Hätte man hier in späterer Zeit – wie im Falle des Konstanzer Münsters – noch nachträglich Gewölbe eingezogen, so wäre die ursprünglich intendierte Gestaltung heute in erheblichem Maße verunklärt. Der Raum würde nicht nur in seinen Proportionen gedrückter erscheinen, er wäre auch der Dynamik einer Folge gleichartiger Wölbeinheiten unterworfen worden. Und damit hätte die Alpirsbacher Architektur zweifellos einen Großteil ihrer majestätischen Ruhe und Strenge eingebüßt.

Fragt man nach den Anfängen der Romanik, so erscheint es unumgänglich, die meist als „Vorromanik“ bezeichnete Baukunst der karolingischen und der ottonischen Zeit in die Betrachtung mit einzubeziehen. In der Tat war der unter Karl dem Großen (768–814) vollzogene Aufstieg des Frankenreiches zur unumstrittenen Führungsmacht der westlichen christlichen Welt die wesentliche Voraussetzung dafür, dass sich nördlich der Alpen eine neue, zukunftsweisende Monumentalarchitektur herausbilden konnte. Geprägt wurde diese neue

Kloster HIRSAU (CALW)

Im Jahre 1049 war Papst Leo IX. zu Gast bei seinem Neffen Graf Adalbert II. von Calw. Als er bei dieser Gelegenheit das unweit von Calw gelegene Hirsau besuchte, musste er zu seiner Bestürzung feststellen, dass sich das dortige Aurelius-kloster in einem desolaten Zustand befand. Als zuständiger Vogt war Adalbert hieran wohl nicht ganz unschuldig. Und so forderte Leo seinen Neffen mit Nachdruck auf, sich um eine Wiederherstellung des Klosters zu kümmern.

Adalbert kam dem Wunsch des Onkels nach. Er verlegte den Benediktinerkonvent, den er kurz zuvor in Sindelfingen gegründet hatte, nach Hirsau und berief darüber hinaus noch weitere Mönche aus Einsiedeln. 1059 wurde damit begonnen, die alte, wohl noch aus karolingischer Zeit stammende Aureliuskirche durch einen Neubau zu ersetzen. Es

entstand eine kreuzförmige Basilika mit Vierungsturm und Doppelturmfassade. Nach der Reformation wurde der Bau profanisiert und in Teilen abgerissen. Erhalten blieben lediglich das Langhaus bis zur Höhe der Seitenschiffe und die Unterbauten der Westtürme mitsamt der dazwischen liegenden Vorhalle. Lange Zeit diente der Kirchentorso als Scheune. 1954–55 wurde er gründlich restauriert und für eine erneute kirchliche Nutzung durch die Katholische Gemeinde Hirsaus hergerichtet.

Trotz der fragmentarischen Erhaltung erscheint das Innere des Langhauses immer noch eindrucksvoll. Bestimmt wird das Raumbild von den Arkadensäulen, deren kurze Schäfte in einem spannungsvollen Verhältnis zu den voluminösen Würfelkapitellen und den kraftvoll profilierten



Abb. 35: St. Aurelius in Hirsau. Von der ersten Kirche des Reformklosters blieben die unteren Teile des Langhauses und des Westbaus erhalten.

LORCH Klosterkirche St. Peter und Paul

Wie die Comburg, so zeichnet sich auch Kloster Lorch durch seine exponierte Lage aus. Tatsächlich waren die Umstände der Gründung in Lorch recht ähnlich. Anstelle des Klosters erhob sich nämlich ursprünglich die Burg der Grafen des Riesgau. Um 1070 verlegte Graf Friedrich seinen Wohnsitz auf den Berg Hohenstaufen, der seiner Dynastie fortan den Namen geben sollte. Kurz vor 1100 stiftete Friedrich, der mittlerweile zum Herzog von Schwaben aufgestiegen war, gemeinsam mit seiner Gattin Agnes

und seinen Söhnen Friedrich und Konrad auf dem Areal der Lorcher Burg ein Kloster. Wahrscheinlich war das neue Kloster von Beginn an den strengen Grundsätzen der Hirsauer Reform verpflichtet. Der erste Abt Harbert kam jedoch nicht aus Hirsau selbst, sondern von der hirsauisch geprägten Comburg.

1139 wurde die Klosterkirche den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Zu diesem Zeitpunkt dürfte der Bau im Wesentlichen fertig gestellt gewesen sein.

Abb. 57: Kloster Lorch, gegründet von Herzog Friedrich I. von Schwaben.

